

BFS Aktuell



01 Bevölkerung

Neuchâtel, Februar 2019

Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS): Ergebnisse 2018

Die Schweiz ist von einer vielfältigen Gesellschaft geprägt, die sich aus zahlreichen Bevölkerungsgruppen zusammensetzt. Neben den vier Landessprachen werden knapp ein Dutzend weitere Sprachen häufig verwendet und mehr als zehn Religionsgemeinschaften gezählt. In der Wohnbevölkerung sind nahezu 200 verschiedene Nationalitäten vertreten. Jede achte Person mit einem Schweizer Pass ist im Ausland geboren und verfügt damit über eigene Migrationserfahrungen.

Diese Vielfalt ist eine Bereicherung, aber auch eine Herausforderung, die Fragen zur Akzeptanz, Ablehnung und Integration bestimmter Bevölkerungsgruppen aufwerfen kann. Vor dem Hintergrund dieser Diversität **soll die Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) ein verlässliches Bild des Zusammenlebens verschiedener Bevölkerungsgruppen zeichnen**. Anhand der erhobenen Daten können gesellschaftliche Veränderungen beobachtet und vertiefte Analysen vorgenommen werden. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Ausrichtung der Integrationspolitik und der Massnahmen zur Bekämpfung von Rassendiskriminierung.

Diese Publikation präsentiert die wichtigsten Ergebnisse der Erhebung 2018. Zahlen aus sechs Schlüsselbereichen geben Auskunft über Diversität, Integration und Rassismus. Jeder dieser Bereiche verweist auf bestimmte Formen von Rassismus. Die untersuchten Schlüsselbereiche und Unterthemen werden in sechs Kapiteln vorgestellt.

Übersicht über die Ergebnisse 2018	3
1 Rassismus und Integration	3
2 Gefühl, gestört zu werden	5
3 Gefühl der Bedrohung	6
4 Einstellungen gegenüber Ausländerinnen und Ausländern	7
5 Einstellungen gegenüber bestimmten Personengruppen	8
6 Diskriminierungserfahrung	11
Literaturverzeichnis	12

Erhebungsmethode

Die Erhebung wird im Rahmen der Omnibus-Mehrthemenbefragungen des Bundesamtes für Statistik (BFS) durchgeführt und basiert auf einer Stichprobe von 3000 Personen im Alter von 15 bis 88 Jahren. Diese werden nach dem Zufallsprinzip aus dem Stichprobenregister gezogen. Da die Erhebung auf einer Mixed-Mode-Methode beruht, können die Teilnehmenden zwischen einem Online-Fragebogen (CAWI) und einer computergestützten telefonischen Befragung (CATI) wählen.

Regionalisierungsgrad: Schweiz und Grossregionen (NUTS 2)

Periodizität:

Zweijahresrhythmus – ohne Zwischenmodule
Jahresrhythmus – mit Zwischenmodulen

Zusammenleben in der Schweiz

2018

01 Bevölkerung

Rassismus und Integration



59%

der Bevölkerung betrachten Rassismus als wichtiges gesellschaftliches Problem

55%

der Bevölkerung finden, die Integration von Migrant/innen funktioniert gut

Gefühl, gestört zu werden

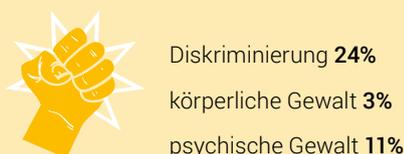


Anteil der Bevölkerung, die sich bedroht fühlt:



28% der Bevölkerung bezeichnen sich als Opfer

Persönliche Diskriminierungs- oder Gewalterfahrung durch:



Einstellung gegenüber bestimmten Personengruppen

Negative Meinung über	Ablehnung von Stereotypen über	in der Bevölkerung
Muslime/Musliminne 11%	4%	
Schwarze 11%	9%	
Juden/Jüdinnen 9%	9%	

Quelle: BFS – Zusammenleben in der Schweiz, 2018

Übersicht über die Ergebnisse 2018

2018 fühlten sich 34% der Wohnbevölkerung der Schweiz durch die Anwesenheit von Personen, die etwa aufgrund ihrer Nationalität, Religion oder Hautfarbe als «anders» empfunden werden, gegebenenfalls gestört (– 2 Prozentpunkte im Vergleich zu 2016). Dessen ungeachtet zeigt sich die Bevölkerung weitgehend offen. Sie spricht sich mehrheitlich für mehr Rechte für Ausländerinnen und Ausländer aus, insbesondere für das Recht auf Familiennachzug (2018: 61% dafür; 2016: 60%). 59% sind der Ansicht, dass Rassismus ein ernstes gesellschaftliches Problem ist (– 6 Prozentpunkte gegenüber 2016) und 55% finden, dass die Integration der Migrantinnen und Migranten in der Schweiz gut funktioniert (– 1 Prozentpunkt gegenüber 2016). Dies sind einige Ergebnisse der Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS), die in dieser Publikation ausführlich vorgestellt werden.

1 Rassismus und Integration

In einem globalisierten Umfeld mit verstärkten Migrationsbewegungen und wachsender weltweiter Abhängigkeit stellt sich heute die Herausforderung, wie mit der menschlichen Vielfalt umzugehen ist¹. Auf lokaler Ebene setzen sich verschiedene Akteure für diese Diversität ein. Ein harmonisches Zusammenleben erfordert das Engagement der Einwohnerinnen und Einwohner, der Institutionen, der Organisationen sowie der Politikerinnen und Politiker.

Die hier vorgestellten Daten geben Auskunft über die Wahrnehmung von Rassismus als gesellschaftliches Problem sowie über die Integration von Migrantinnen und Migranten in der Schweiz. Sie zeigen auf, wie die Bevölkerung die Massnahmen zur Bekämpfung von Rassendiskriminierung und die Schweizer Integrationspolitik wahrnimmt. Zudem machen sie deutlich, welche Akteure sich stärker oder weniger stark für diese Vielfalt einsetzen sollten.

Kennzahlen

Rassismus:

Wahrnehmung des Problems	59%
Massnahmen sind angemessen	59%
Massnahmen sind ungenügend	31%
Massnahmen sind übertrieben	7%

Integration:

Gutes Funktionieren	55%
Massnahmen sind angemessen	55%
Massnahmen sind ungenügend	26%
Massnahmen sind übertrieben	16%

Beurteilung des Funktionierens und der Probleme

Die Grafik G1.1 zeigt, dass die Bevölkerung tendenziell ein positives Bild der Integration von Migrantinnen und Migranten in der Schweiz hat, während Rassismus als ernstes gesellschaftliches Problem wahrgenommen wird.

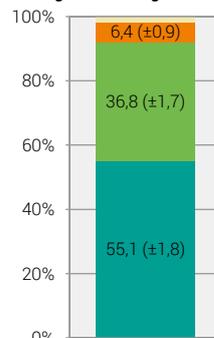
55% der in der Schweiz lebenden Personen finden, dass die Integration gut bis sehr gut funktioniert. Demgegenüber sind 43% der Ansicht, dass sie eher schlecht bis sehr schlecht funktioniert. Der Anteil der Personen, die sich nicht zur Frage äusserten, liegt bei 2%. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung (40%) empfindet Rassismus nicht als ernstes Problem. Die Mehrheit (59%) nimmt Rassismus dagegen als ernstes gesellschaftliches Problem wahr. Lediglich 1% beantwortete die entsprechende Frage nicht.

Einschätzung des Funktionierens und des Problems, 2018

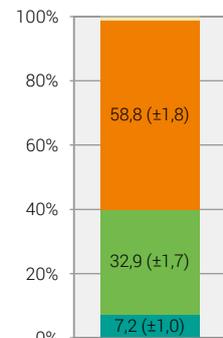
G1.1

Anteil der Bevölkerung, nach Bereich

Gelingen der Integration



Rassismus als aktuelles Problem



ohne Angabe
sehr schlecht
eher schlecht
gut bis sehr gut

ohne Angabe
ernst bis sehr ernst
eher nicht ernst
überhaupt nicht ernst

± Vertrauensintervall (95%)

Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz

© BFS 2019

Beurteilung der ergriffenen Massnahmen

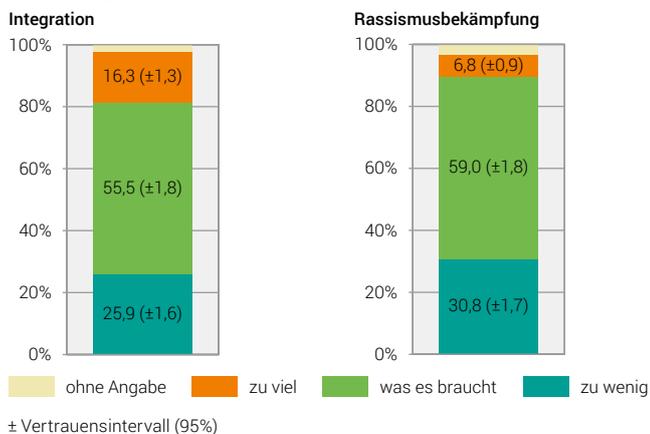
Die Grafik G1.2 zeigt, wie die Wirksamkeit der in der Schweiz zur Integration von Migrantinnen und Migranten sowie zur Bekämpfung von Rassendiskriminierung ergriffenen Massnahmen beurteilt wird. Indirekt zeigt sie auf, wie die Bevölkerung die politischen Anstrengungen in diesen Bereichen einschätzt.

55% der Bevölkerung halten die Integrationsmassnahmen für angemessen, 16% haben den Eindruck, dass zu viel unternommen wird, und 26% denken, dass zu wenig getan wird. In Bezug auf die Rassismusbekämpfung lassen sich ähnliche Trends beobachten: 59% der Bevölkerung denken, dass die Massnahmen geeignet sind, 7% finden sie übertrieben und 31% meinen, sie seien nicht ausreichend.

¹ vgl. CNCDH, 2016, *La lutte contre le racisme, l'antisemitisme et la xénophonie*, Bericht 2015

Einschätzung des Umfangs der Massnahmen, 2018 G1.2

Anteil der Bevölkerung, die meint, dass gerade genug, zu wenig oder zu viel gemacht wird, nach Bereich



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

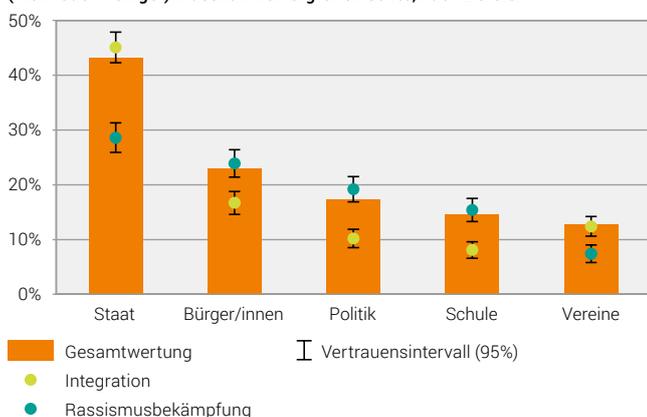
Zuständige Akteure

Die Bevölkerung hat eine klare Meinung dazu, wer die nötigen Massnahmen zur Integration sowie zur Bekämpfung von Rassendiskriminierung ergreifen sollte. Berücksichtigt werden hier lediglich die Ansichten der Personen, die mit der aktuellen Situation nicht zufrieden sind und das Gefühl haben, dass in diesem Bereich zu viel oder zu wenig getan wird.

45% der Personen, die mit der Integrationssituation nicht zufrieden sind, sind der Meinung, dass der Staat – d. h. der Bund, die Kantone oder die Gemeinden – mehr Massnahmen ergreifen müsste. 17% geben hingegen an, die Verantwortung liege bei jeder einzelnen Person, während 12% mehr von Vereinen oder NGO erwarten. Für 11% müssten hingegen die Ausländerinnen und Ausländer selber mehr für ihre Integration tun.

Zuständige Akteure, 2018 G1.3

Anteil der unzufriedenen Bevölkerung, die meint, dass ein bestimmter Akteur (mehr oder weniger) Massnahmen ergreifen sollte, nach Bereich



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

Was die Bekämpfung von Rassismus betrifft, finden 29% der Unzufriedenen, dass der Bund, die Kantone oder die Gemeinden entsprechende Massnahmen ergreifen müssten, weitere 24% denken wiederum, dass dies in der Verantwortung jeder einzelnen Person liegen sollte. Die anderen Akteure heben sich deutlicher voneinander ab. 19% der Unzufriedenen sind der Ansicht, dass die Massnahmen durch Politikerinnen und Politiker zu ergreifen sind, für 15% ist dies Aufgabe der Schulen und Lehrkräfte.

Der Staat wurde auf die Frage, wer zurzeit in der Schweiz mehr Massnahmen ergreifen sollte, in beiden Bereichen (Integration, Rassismusbekämpfung) am häufigsten genannt. Die Verantwortung des Einzelnen sowie die Rolle der Bevölkerung wurden am zweithäufigsten angeführt. Interessanterweise wird in Bezug auf die Bekämpfung von Rassendiskriminierung viel von den Politikerinnen und Politikern erwartet, während in Sachen Integration vermehrt die Initiative von Vereinen oder NGO gefordert wird.

Rangfolge der zuständigen Akteure T1

Rang	Gesamtwertung	Integration	Rassismusbekämpfung
Top 5			
1	Staat	Staat	Staat
2	Bürger/innen	Bürger/innen	Bürger/innen
3	Politik	Vereine	Politik
4	Schule	Ausländer/innen	Schule
5	Vereine	Politik	Vereine
Top 10			
6	Ausländer/innen	Sozialbereich	Medien
7	Wirtschaft	Schule	Gesetzgebung
8	Sozialbereich	Wirtschaft	Kirchen
9	Gesetzgebung	Gesetzgebung	Ausländer/innen
10	Medien	andere Akteure	Wirtschaft

Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

Zusammenfassung

Die Bevölkerung der Schweiz nahm Rassismus 2018 als gesellschaftliches Problem wahr. Sie ist der Ansicht, dass die Integration von Migrantinnen und Migranten insgesamt gut funktioniert. Dennoch könnten in den Bereichen Rassismusbekämpfung und Integration weitere Massnahmen ergriffen werden, um die Situation zu verbessern. Diese Massnahmen werden in erster Linie vom Staat erwartet.

2 Gefühl, gestört zu werden

In einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft stehen immer wieder neue Bevölkerungsgruppen im Fokus der Spannungen. Die tatsächlichen oder vermeintlichen Unterschiede, anhand derer sich die Bewohnerinnen und Bewohner eines Landes identifizieren und voneinander abgrenzen, variieren zudem je nach Umfeld.

Die folgenden Daten zeigen auf, welche Merkmale der «Anderen» die Bevölkerung in der Schweiz im Alltag tendenziell als störend empfindet. Zudem verdeutlichen sie, in welchen Situationen diese Unterschiede als besonders problematisch wahrgenommen werden.

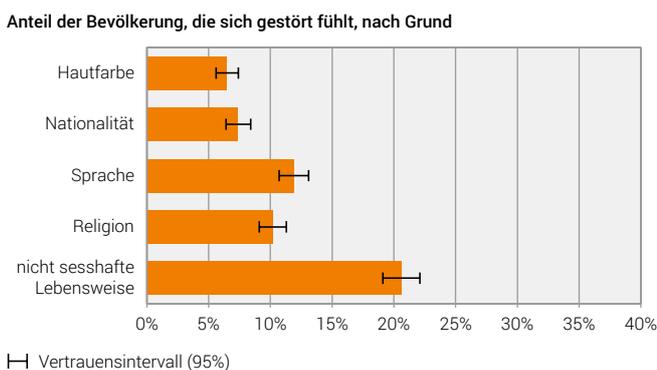
Kennzahlen	
Gefühl, gestört zu werden, insgesamt	34%
<i>Nach Ursache (im Alltag):</i>	
Andere Hautfarbe	7%
Andere Nationalität	7%
Andere Sprache	12%
Andere Religion	10%
Nicht sesshafte Lebensweise	21%
<i>Nach Umfeld:</i>	
Im Alltag	19%
Bei der Arbeit	25%
In der Nachbarschaft	18%

Gefühl, gestört zu werden, nach Ursache

Anderssein empfinden manche Menschen in ihrem Alltag als störend, andere nicht. Dieses Gefühl wird meist durch die Hautfarbe, die Nationalität, die Sprache, die Religion oder eine nicht sesshafte (fahrende) Lebensweise ausgelöst. Grafik G.2.1 zeigt für jede Ursache den Anteil der Bevölkerung, die sich dadurch gestört fühlt.

7% der in der Schweiz lebenden Personen geben an, in ihrem Alltag eine Person aufgrund der anderen Hautfarbe oder der anderen Nationalität als störend zu empfinden. Ein grosserer Anteil

Gestört fühlen durch als «anders» empfundene Personen, 2018 G.2.1



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

der Menschen fühlt sich von Personen mit einer anderen Religion (10%) oder einer anderen Sprache (12%) gestört. 21% der Bevölkerung empfinden in ihrem Alltag die Anwesenheit von Personen, die eine nicht sesshafte Lebensweise pflegen (z. B. Personen, die in Wohnwagen leben), als störend. Dieser Anteil ist signifikant höher als bei den anderen Ursachen.

Die Personen, die sich im Alltag gestört fühlen, präzisierten, welche Gruppen dieses Gefühl besonders stark hervorrufen. Am häufigsten wurden die «Fahrenden» genannt, d. h. Personen, die in Wohnwagen leben. Darauf folgen Personen, die als zu wenig integriert empfunden werden bzw. keinen Integrationswunsch aufweisen. Die dritte Gruppe ist sehr heterogen und bezieht sich auf Störungen im öffentlichen Raum: Als störend empfunden werden Personen, die durch die Strassen streifen, Banden, lärmende Personen oder Personen, die Abfall liegenlassen. Hinsichtlich kultureller Unterschiede werden auch Personen genannt, die die Regeln des Landes nicht respektieren, die keine Landessprache sprechen oder einfach eine andere Kultur haben. Erwerbslose sowie sozialhilfebeziehende Personen werden im Alltag ebenfalls als störend empfunden.

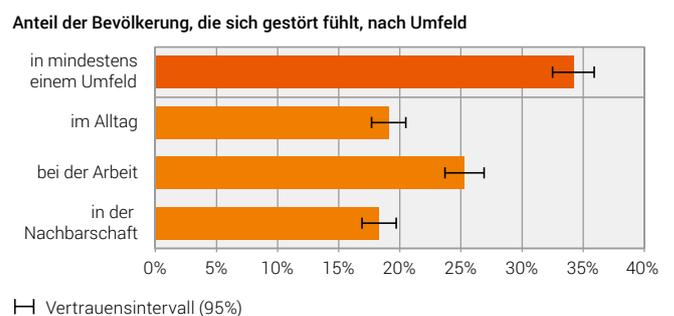
Gefühl, gestört zu werden, nach Umfeld

Das Gefühl, gestört zu werden, kann je nach Umfeld und Grad der Nähe zwischen den Personen unterschiedlich stark sein. Die folgende Grafik beleuchtet drei verschiedene Umfeldler: Alltag, Arbeitswelt und Nachbarschaft.

34% der Personen geben an, sich durch «Anderer» – unabhängig vom Umfeld und von den Ursachen – gestört zu fühlen. Das Zusammenleben mit Personen, die eine andere Hautfarbe, Religion, Sprache oder Nationalität haben, empfinden 18% der Bevölkerung in ihrer Nachbarschaft und 19% in ihrem Alltag tendenziell als störend. Bei der Arbeit wird die kulturelle, ethnische oder sprachliche Vielfalt im Vergleich zu den anderen Umfeldern signifikant störender empfunden; dies trifft bei 25% der Personen zu.

Der Faktor Sprache hat einen starken Einfluss auf die Ergebnisse zu diesem Indikator. 26% der Bevölkerung empfinden Menschen, die eine andere Sprache sprechen, unabhängig vom

Gestört fühlen durch als «anders»¹ empfundene Personen, 2018 G.2.2a

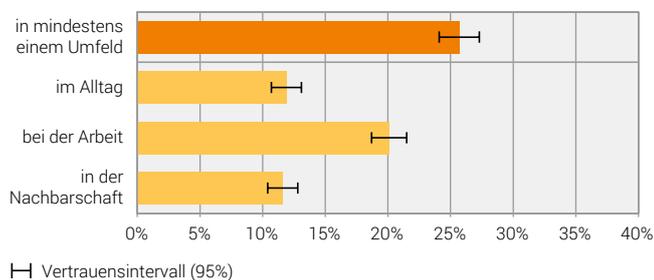


¹ d.h. eine Person anderer Hautfarbe, Religion, Sprache oder Nationalität

Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

Gestört fühlen durch anderssprachige Personen, 2018 G2.2b

Anteil der Bevölkerung, die sich gestört fühlt, nach Umfeld



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz

© BFS 2019

Umfeld als störend. Im Berufsumfeld (20%) wird die Sprache viel häufiger als störend empfunden als in den anderen Lebensbereichen (12%).

Wird der Faktor Sprache bei der Analyse nicht berücksichtigt, ist der Anteil der Personen, die sich gestört fühlen, in allen Umfeldern vergleichbar. Am Arbeitsplatz sind somit nicht mehr störende Faktoren festzustellen als in den anderen Umfeldern.

Zusammenfassung

2018 gab ein Drittel der in der Schweiz lebenden Personen an, sich durch «Andere» gestört zu fühlen. Am häufigsten fühlte sich die Bevölkerung durch Personen gestört, die eine andere Sprache als die Landessprachen sprechen. Dieses Gefühl ist im Arbeitsumfeld am stärksten ausgeprägt. Das Beherrschen einer Landessprache scheint ein Schlüsselement für das gegenseitige Verständnis und somit eine gute Zusammenarbeit zu sein.

3 Gefühl der Bedrohung

Die folgenden Daten zeigen, inwiefern sich die Bevölkerung der Schweiz von den als «fremd» wahrgenommenen Bevölkerungsgruppen bedroht fühlt und in welchen Situationen dieses Gefühl am stärksten ausgeprägt ist. Indirekt weisen sie auf potenzielle soziale Spannungen hin, die sich in bestimmten Situationen oder gegenüber bestimmten Gruppen entladen können.

Kennzahlen²

Bedrohung (allgemein):

- Ausländer/innen 12%
- Schweizer/innen 4%

Bei politischen Konflikten:

- Ausländer/innen 63%
- Schweizer/innen 40%

Auf dem Arbeitsmarkt:

- Ausländer/innen 16%
- Schweizer/innen 9%

Das tatsächliche oder vermeintliche Gefühl, bedroht zu werden, kann grundsätzlich durch Ausländerinnen und Ausländer wie auch durch Schweizerinnen und Schweizer ausgelöst werden. Neben dem allgemeinen Gefühl werden zwei bestimmte Situationen, die Austragung von politischen Konflikten und der Arbeitsmarkt, genauer betrachtet. Der Anteil Personen, die sich von Ausländerinnen und Ausländern bedroht fühlen, ist in allen Situationen höher als der Anteil Personen, die sich von Schweizerinnen und Schweizern bedroht fühlen. Bei politischen Konflikten ist das Gefühl der Bedrohung am stärksten. Je nach Ursprung dieses Gefühls wird dieser Aspekt anders definiert (siehe Kasten Politischer Konflikt).

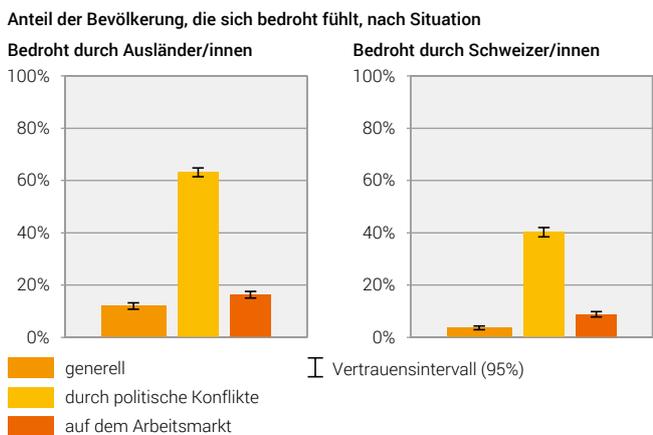
Politischer Konflikt

Im Fragebogen werden zwei verschiedene Arten von politischen Konflikten angesprochen: Zum einen wird untersucht, wie Schweizerinnen und Schweizer reagieren, wenn Ausländerinnen und Ausländer offen ihre Meinungen zu Konflikten in ihren Heimatländern äussern. Zum anderen wird die Angst der Ausländerinnen und Ausländer davor, dass interne politische Konflikte in der Schweiz auf ihre Kosten ausgetragen werden, betrachtet.

² Das Gefühl der Bedrohung kann sowohl von den Ausländerinnen und Ausländern als auch von den Schweizerinnen und Schweizern ausgelöst werden. Die Ergebnisse wurden nicht nach der Nationalität der Befragten aufgeschlüsselt.

Der Anteil der Bevölkerung, der sich durch Ausländerinnen und Ausländer (12%) oder durch Schweizerinnen und Schweizer (4%) bedroht fühlt, ist insgesamt sehr niedrig. Auf dem Arbeitsmarkt fühlen sich 16% durch Ausländerinnen und Ausländer bzw. 9% durch Schweizerinnen und Schweizer bedroht. Bei der Austragung von politischen Konflikten fühlt sich die Bevölkerung deutlich stärker bedroht als in den beiden anderen Situationen: 63% fühlen sich durch die Konfliktaustragung von Ausländerinnen und Ausländern bedroht, 40% durch jene von Schweizerinnen und Schweizern.

Bedrohung durch ausländische oder Schweizer Staatsangehörige, 2018 G3.1



Die Ergebnisse variieren je nach Nationalität der Befragten. Schweizer Staatsangehörige fühlen sich deutlich stärker von Ausländerinnen und Ausländern bedroht als Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft (15% gegenüber 4%). Umgekehrt fühlen sich ausländische Staatsangehörige deutlich mehr von Schweizerinnen und Schweizern bedroht als Personen mit schweizerischer Staatsbürgerschaft (7% gegenüber 2%). Lediglich bei den Personen, die sich auf dem Arbeitsmarkt von Schweizer Staatsangehörigen bedroht fühlen, gibt es keinen Unterschied nach Nationalität.

Zusammenfassung

Das Gefühl der Bedrohung ist stärker als das Gefühl, gestört zu werden, und verweist auf potenzielle Ängste der Bevölkerung. 2018 gaben nur wenige Personen an, sich bedroht zu fühlen. Unabhängig von der Situation lösen Ausländerinnen und Ausländer häufiger ein Gefühl der Bedrohung aus als Schweizer Staatsangehörige. Die Austragung von politischen Konflikten löst bei der Bevölkerung ein besonders starkes Gefühl der Bedrohung aus.

4 Einstellungen gegenüber Ausländerinnen und Ausländern

In einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft stehen als «fremd» wahrgenommene Bevölkerungsgruppen tendenziell im Fokus von sozialen Spannungen. Die Wahrnehmungen, Meinungen oder Vorurteile gegenüber «Fremden» führen unter Umständen dazu, dass diese ausgegrenzt, ausgeschlossen oder diskriminiert werden. Die Einstellungen der Bevölkerung weisen auf konkrete (vorwiegend strukturelle) Barrieren hin, mit denen sich Ausländerinnen und Ausländer in einer Gesellschaft konfrontiert sehen.

Die folgenden Daten zeigen auf, wie die Bevölkerung die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer wahrnimmt. Sie messen die Einstellungen zu bewusst polemisch formulierten Aussagen positiver oder negativer Art und reflektieren damit die Offenheit der Bevölkerung. Der Fokus liegt dabei auf den Rechten der Ausländerinnen und Ausländer sowie deren tatsächlichen oder vermeintlichen Verhaltensweisen.

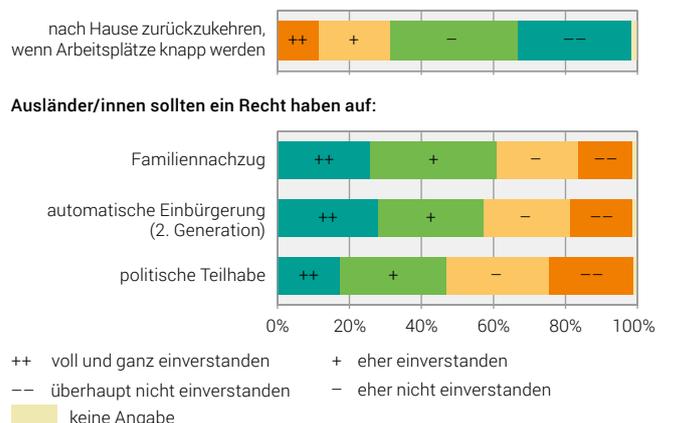
Kennzahlen	
<i>Zustimmung:</i>	
Recht auf Familiennachzug	61%
Recht auf politische Partizipation	47%
Automatische Einbürgerung	57%
<i>Ablehnung:</i>	
Ausweisung bei Arbeitsplatzknappheit	67%
Missbrauch des Sozialleistungssystems	51%
Gefühl der Unsicherheit auf der Strasse wegen Ausländer/innen	71%

Rechte und Pflichten

Anhand verschiedener Aussagen über die Rechte und Pflichten der Ausländerinnen und Ausländer lässt sich die Einstellung der Wohnbevölkerung der Schweiz messen. Allgemein lässt sich

Rechte und Pflichten von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz, 2018 G4.1

Anteil der Bevölkerung, die mit den Aussagen einverstanden ist oder nicht einverstanden ist:



sagen, dass die Bevölkerung offen ist. 67% sind dagegen, die Ausländerinnen und Ausländer bei Arbeitsplatzknappheit wieder in ihre Heimat zurückzuschicken. 61% finden, dass ausländische Staatsangehörige, die seit mindestens fünf Jahren in der Schweiz leben, ein Recht haben sollten, enge Familienangehörige nachzuziehen. 57% sind für eine automatische Einbürgerung der zweiten Generation. Die Meinungen zur politischen Partizipation – Stimmrecht auf kommunaler oder kantonaler Ebene zwecks Förderung der Integration – sind gespalten: 47% sprechen sich dafür aus, dass Ausländerinnen und Ausländer ein politisches Mitspracherecht erhalten sollten, 52% sind dagegen.

Verhalten und Rolle

In Bezug auf die Rolle und das Verhalten von Ausländerinnen und Ausländern im institutionellen System der Schweiz ist die Bevölkerung insgesamt offen. 71% fühlen sich durch die Präsenz von Ausländerinnen und Ausländern auf der Strasse nicht weniger sicher. 70% sind nicht der Meinung, dass die Anwesenheit von ausländischen Kindern in der Schule eine gute Ausbildung der Schweizer Kinder verhindert. Gleich viele Personen (70%) halten die Aussage, Ausländerinnen und Ausländer seien für eine allfällige Zunahme der Arbeitslosigkeit verantwortlich, für falsch. Darüber hinaus ist eine Mehrheit der Ansicht, dass die ausländische Bevölkerung für die Schweiz und deren Funktionieren von Nutzen ist. So denken 66%, dass Ausländerinnen und Ausländer die Arbeiten machen, die andere nicht erledigen wollen. 64% sind der Meinung, dass Ausländerinnen und Ausländer nötig sind, um die Wirtschaft in Gang zu halten und die Finanzierung der Sozialwerke sicherzustellen. Die Aussage, dass die Ausländerinnen

und Ausländer das System der Sozialleistungen (AHV und IV) missbrauchen, teilt die Bevölkerung in zwei Lager: 51% lehnen die Aussage ab, 47% stimmen ihr zu.

Zusammenfassung

2018 war die Bevölkerung mehrheitlich der Ansicht, dass in der Schweiz lebende Ausländerinnen und Ausländer mehr Rechte erhalten sollten, insbesondere das Recht auf Familiennachzug sowie auf automatische Einbürgerung für die zweite Generation, d. h. für die in der Schweiz geborenen Kinder von Migrantinnen und Migranten. Ausserdem fanden die in der Schweiz lebenden Personen, ausländische Staatsangehörige seien für die Gesellschaft dank ihrer Erwerbstätigkeit und ihrer Beteiligung an der Finanzierung der Sozialwerke von Nutzen. Andererseits fürchten sie aber auch potenziellen Missbrauch.

5 Einstellungen gegenüber bestimmten Personengruppen

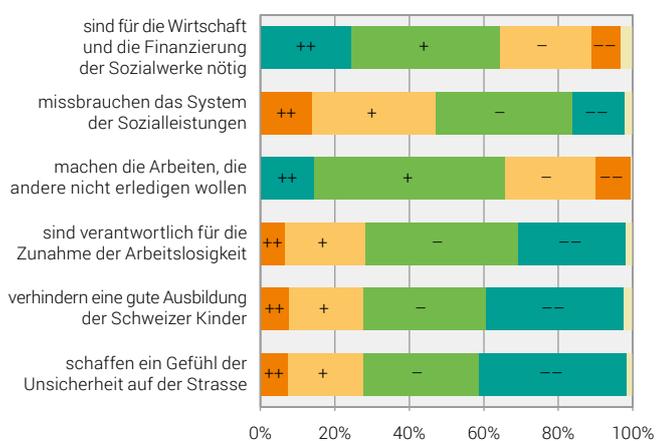
Aktuell lässt sich eine Konzentration der sozialen Spannungen auf die muslimische Glaubensgemeinschaft, aber auch auf «sichtbare Minderheiten» wie Schwarze oder die Migrationsbevölkerung sowie Jüdinnen und Juden beobachten.

Das Verwenden von Stereotypen und Meinungen bei der Befragung zeigt auf, wie die Bevölkerung der Schweiz gegenüber der muslimischen und der jüdischen Gemeinschaft sowie gegenüber Schwarzen eingestellt ist. Je nach Indikator resultieren unterschiedliche Einstellungen gegenüber diesen Gruppen, was insbesondere auf methodische Entscheide und unterschiedliche Ansätze zurückzuführen ist.

Rolle und Verhalten von Ausländerinnen und Ausländern im institutionellen System der Schweiz, 2018 G4.2

Anteil der Bevölkerung, die mit den Aussagen einverstanden ist oder nicht

Ausländer/innen:



++ voll und ganz einverstanden + eher einverstanden
 -- überhaupt nicht einverstanden - eher nicht einverstanden
 keine Angaben

Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

Kennzahlen

	Musliminnen und Muslime	Schwarze	Jüdinnen und Juden
Ablehnung einer bewertenden Einstufung	93%	93%	95%
Kategorische Ablehnung einer bewertenden Einstufung	71%	74%	75%
Ablehnung von Stereotypen	4%	9%	9%
Zustimmung zu Stereotypen	14%	7%	12%
Feindseligkeit	11%	11%	9%
Skepsis gegenüber Religion	29%		

Ablehnung einer bewertenden Einstufung

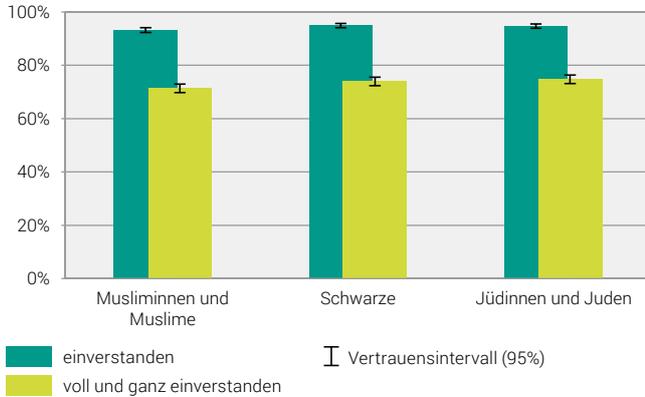
Der erste Indikator (Grafik G5.1) gibt Aufschluss darüber, ob die untersuchten Gruppen von der Bevölkerung unterschiedlich oder gleich wahrgenommen werden.

In den meisten Fällen nimmt die Bevölkerung die muslimischen, schwarzen und jüdischen Menschen positiv wahr. Der Anteil der Bevölkerung, die der Aussage, dass diese Gruppen

Ablehnung einer bewertenden Beurteilung der Gruppen, 2018

G5.1

Anteil der Bevölkerung, die meint, dass die Gruppe Stärken und Schwächen wie andere Gruppen hat



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

wie alle anderen seien, zustimmt³, beläuft sich auf 93% bei den muslimischen, auf 95% bei den jüdischen und auf ebenfalls 95% bei den schwarzen Personen.

Bei den Personen, die mit der Aussage voll und ganz einverstanden sind (kategorische Ablehnung einer bewertenden Einstufung), sind unterschiedliche Tendenzen zu beobachten. Die Einstellung gegenüber Musliminnen und Muslimen unterscheidet sich von jener gegenüber den anderen beiden Bevölkerungsgruppen: Gegenüber ersteren zeigt sich die Bevölkerung zurückhaltender. 71% der Befragten sind der Meinung, dass Musliminnen und Muslime wie alle anderen Menschen Stärken und Schwächen haben. Über Schwarze denken dies 74% und über Jüdinnen und Juden 75%.

Stereotype: Zwischen Zustimmung und Ablehnung

Auf der Grundlage der Reaktionen zu den Stereotypen zeigt der zweite Indikator ebenfalls, wie muslimische, schwarze und jüdische Menschen von der Bevölkerung der Schweiz wahrgenommen werden.

Liste der Stereotype

Musliminnen und Muslime	Schwarze	Jüdinnen und Juden
fanatisch	nicht sehr arbeitswillig	geldgierig
aggressiv	gewalttätig	zu sehr unter sich
unterdrücken Frauen	respektieren Regeln nicht	machthungrig
respektieren Menschenrechte nicht	auf eigenen Vorteil bedacht	politisch radikal

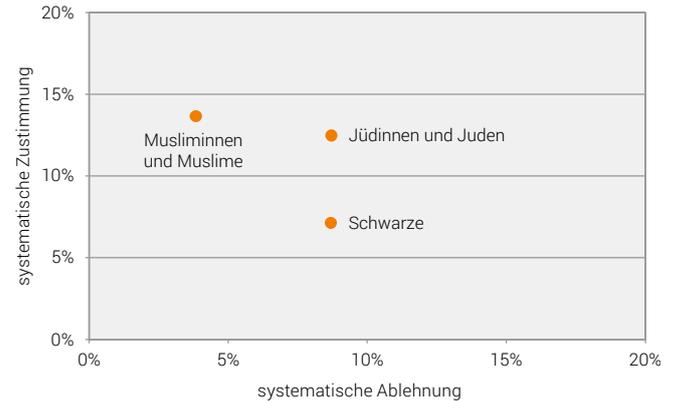
³ Anteil der Bevölkerung, die mit der Aussage einverstanden oder voll und ganz einverstanden ist

Grafik G5.2 zeigt zwei mögliche Reaktionen auf eine Reihe von negativen Stereotypen über die untersuchten Gruppen: einerseits die systematische Zustimmung, andererseits die systematische Ablehnung der vorgeschlagenen Eigenschaften.

Einstellungen gegenüber negativen Eigenschaften, die den Gruppen zugeschrieben werden, 2018

G5.2

Anteil der Bevölkerung, die systematisch den Eigenschaften zustimmt oder diese ablehnt



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

Der Anteil der Bevölkerung, die den negativen Eigenschaften, die Musliminnen und Muslimen zugeschrieben werden, systematisch zustimmt, beläuft sich auf 14%. In Bezug auf Jüdinnen und Juden beläuft sich dieser Anteil auf 12% und in Bezug auf Schwarze auf 7%. Doppelt so viele Befragte stimmen folglich den negativen Stereotypen zu Musliminnen und Muslimen und Jüdinnen und Juden systematisch zu wie den negativen Stereotypen zu Schwarzen. Diese Zahlen zeigen auch, dass stereotype Wahrnehmungen gegenüber Schwarzen verglichen mit den anderen Gruppen tendenziell positiver sind.

Im Fall von Musliminnen und Muslimen geht die starke Zustimmung zu negativen Eigenschaften (14%) mit einer schwachen systematischen Ablehnung der negativen Eigenschaften einher. Die Ablehnungsrate ist mit 4% die niedrigste der drei untersuchten Gruppen. In Bezug auf Schwarze ist der Anteil der Bevölkerung, die die Eigenschaften systematisch ablehnt, mit 9% höher als bei den Musliminnen und Muslimen. Bei der jüdischen Gemeinschaft ist sowohl die Ablehnung als auch die Zustimmung relativ hoch (12% bzw. 9%).

Achtung: Diese Werte werden von den ausgewählten Stereotypen, die im Fragebogen angegeben wurden, stark beeinflusst. Die Zahl der vorgeschlagenen Stereotype hat ebenfalls einen Einfluss auf die Ergebnisse.

Feindseligkeit

Die Feindseligkeit gegenüber verschiedenen Bevölkerungsgruppen wird anhand von Indizes gemessen, die auf einer Kombination mehrerer negativer Aussagen basieren. Indirekt geben diese Zahlen Aufschluss über Phänomene wie Rassismus oder Antisemitismus.

Indem die Aussagen zu den Personengruppen für die Indizes gebündelt werden, können die Meinungen auf der Grundlage von mehreren anstatt nur einzelnen Antworten ermittelt werden. Eine Einstellung gilt somit lediglich dann als feindselig, rassistisch oder antisemitistisch, wenn sie sich in der Gesamtheit der den Befragten vorgelegten Aussagen abzeichnet.

Aufgrund von methodischen Änderungen (Stichprobenziehung, Gewichtung, Interviewtechnik) sind die Daten der Piloterhebungen aus den Jahren 2010, 2012 und 2014 nicht direkt mit den Daten des BFS von 2016 und 2018 vergleichbar. Folglich gibt es zwischen 2014 und 2016 einen Bruch in der Zeitreihe.

2018 belief sich der Anteil der gegenüber Musliminnen und Muslimen feindselig eingestellten Personen (Zustimmung zu negativen Stereotypen) auf 11%. Für ein vollständigeres Bild der Einstellungen gegenüber muslimischen Personen kann der Index zur Feindseligkeit mit jenem zum Misstrauen gegenüber dem Islam ergänzt werden. 29% der Bevölkerung zeigen sich dem Islam gegenüber negativ eingestellt. Das Misstrauen gegenüber der Religion ist somit nahezu dreimal höher als die Feindseligkeit gegenüber der Bevölkerungsgruppe (die ohne expliziten Bezug zur Religion oder religiösen Praktiken gemessen wird). Verglichen mit den Vorjahren ist der Indexwert gesunken.

2018 machten die gegenüber Schwarzen feindselig eingestellten Personen 11% aus. Dieser Anteil ist mit Vorsicht zu interpretieren, da die entsprechenden Daten erst vertieft analysiert werden können, wenn eine Zeitreihe mit mindestens drei Werten vorliegt.

Der Anteil der gegenüber Jüdinnen und Juden negativ eingestellten Personen belief sich 2018 auf 9% und damit auf einen Prozentpunkt mehr als 2016.

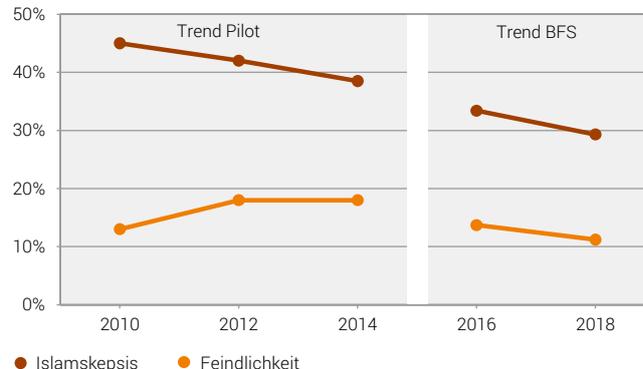
Zusammenfassung

Je nach Indikator und gewählter Methode verändern sich die Einstellungen gegenüber den Personengruppen. Die Bevölkerung war 2018 gegenüber der muslimischen Gemeinschaft tendenziell negativer eingestellt als gegenüber den anderen untersuchten Gruppen. Die Spannungen gegenüber Musliminnen und Muslime sind dabei nicht auf ihre ethnische Herkunft zurückzuführen, sondern scheinen vielmehr auf religiösen Gründen zu beruhen.

Feindseligkeit gegenüber Muslim/innen und Islamskepsis

G 5.3a

Anteil der Bevölkerung, die negative Meinungen hat



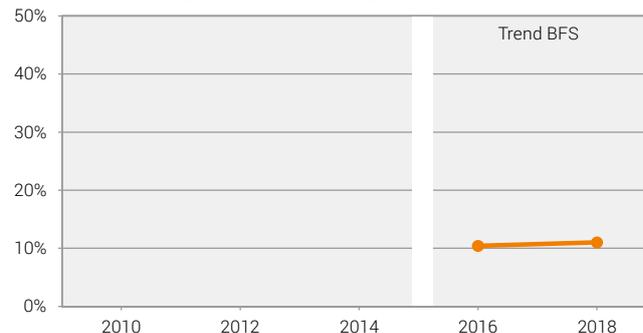
Quelle: BFS – Zids-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz

© BFS 2019

Feindseligkeit gegenüber Schwarzen

G 5.3b

Anteil der Bevölkerung, die negative Meinungen hat



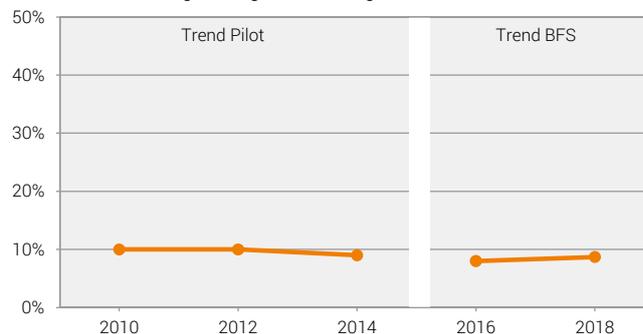
Quelle: BFS – Zids-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz

© BFS 2019

Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden

G 5.3c

Anteil der Bevölkerung, die negative Meinungen hat



Quelle: BFS – Zids-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz

© BFS 2019

6 Diskriminierungserfahrung

Unter Diskriminierung versteht man die Benachteiligung von Bevölkerungsgruppen oder Einzelpersonen aufgrund von bestimmten Unterschieden. Sie äussert sich in strukturellen und individuellen Hürden, denen Angehörige bestimmter Bevölkerungsgruppen in allen Lebensbereichen begegnen können.

Die folgenden Daten veranschaulichen, wie viele Menschen sich diskriminiert fühlen und welche Bevölkerungsgruppen am stärksten der Gefahr ausgesetzt sind, Opfer von Diskriminierung zu werden. Ausserdem zeigen sie, in welchen Alltagssituationen Menschen mit diskriminierenden Handlungen oder Äusserungen konfrontiert werden. Indirekt weisen diese Daten auf soziale Spannungen hin, die in bestimmten Situationen oder gegenüber bestimmten Gruppen auftreten.

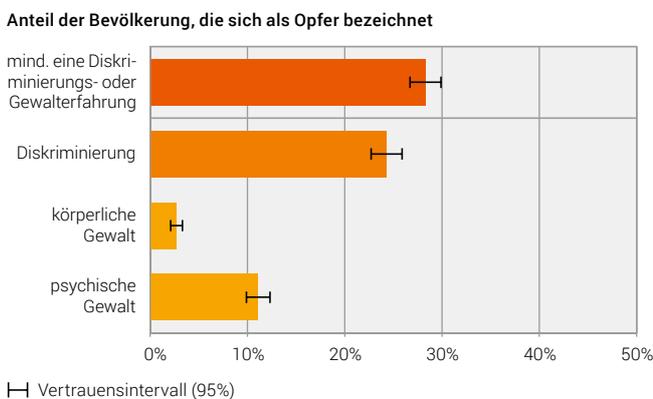
Kennzahlen	
Diskriminierung	24%
Rassendiskriminierung	17%
Psychische Gewalt	11%
Körperliche Gewalt	3%
Total	28%

Diskriminierung und Gewalt

Diskriminierung kann in verschiedenen Formen auftreten, beispielsweise als körperliche oder psychische Gewalt. Die Grafik G6.1 zeigt, welchen Benachteiligungen Menschen wegen ihrer Zugehörigkeit zu Risikogruppen aufgrund ihrer Nationalität, ihrer Religion, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer politischen Einstellung, ihrer körperlichen Merkmale oder sonstiger Gründe ausgesetzt sind.

Opfer von Diskriminierung oder Gewalt (Selbstdeklaration), 2018

G6.1



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

Die Diskriminierungserfahrungen (Diskriminierung, körperliche Gewalt, psychische Gewalt) fallen unterschiedlich aus. 3% der Personen haben nach eigenen Angaben körperliche Gewalt, 11% psychische Gewalt und 24% Diskriminierung erfahren. 28% dieser Personen geben an, in den letzten fünf Jahren vor der Erhebung 2018 aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe mindestens einer Form von Diskriminierung ausgesetzt worden zu sein. Werden lediglich die ethno-rassistischen Aspekte⁴ betrachtet, beläuft sich der Anteil auf 17%. Dabei handelt es sich um Rassendiskriminierung.

Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf einer Selbsteinschätzung der Befragten. Aus diesem Grund entsprechen die präsentierten Werte nicht den Diskriminierungsfällen, die von den Beratungs- oder Meldestellen erfasst wurden (manifeste Vorfälle ohne Verurteilung), bzw. den sanktionierten Fällen (manifeste Vorfälle mit Verurteilung).

Diskriminierungsgründe

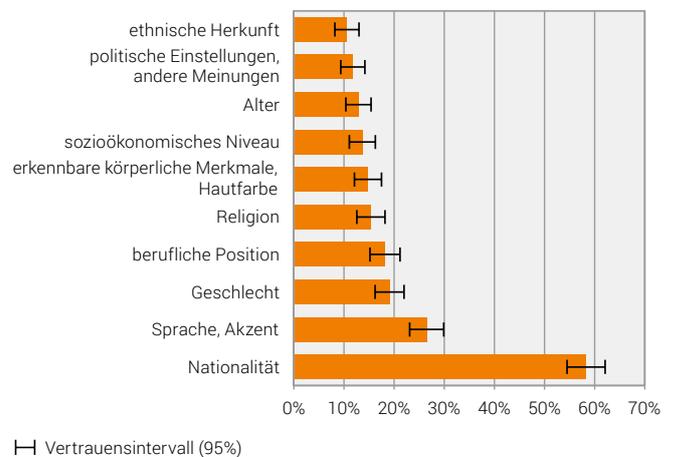
Die Grafik G6.2 zeigt die häufigsten Ursachen von Diskriminierung.

Bei den Personen, die in der Schweiz Diskriminierung erfahren haben, ist die Nationalität die mit Abstand am häufigsten genannte Ursache, gefolgt von der Sprache: 58% fühlten sich aufgrund ihrer Nationalität und 27% aufgrund ihrer Sprache, ihres Dialekts oder ihres Akzents benachteiligt. Darauf folgt eine Reihe von Ursachen: Geschlecht (19%), berufliche Stellung (18%), Religion (15%), körperliche Merkmale wie die Hautfarbe (15%), sozioökonomisches Niveau (14%), Alter (13%), politische Einstellungen und andere Meinungen (12%) sowie die ethnische

Diskriminierungsgründe, 2018

G6.2

Anteil der Bevölkerung, die sich als Opfer in der Schweiz bezeichnet



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz © BFS 2019

⁴ Folgende Kriterien werden bei der Berechnung dieses Anteils berücksichtigt: Nationalität, ethnische Herkunft, Religion, Hautfarbe und andere körperliche Merkmale.

Herkunft (11%). Bei dieser zweiten Ursachengruppe sind tendenzielle Unterschiede zu beobachten. Als weiterer, jedoch deutlich seltener Grund für Diskriminierung wurde die sexuelle Orientierung genannt (6%). Angesichts der geringen Anzahl erfasster Fälle wird auf die Diskriminierung aufgrund von Behinderung nicht eingegangen.

Diskriminierungsfelder

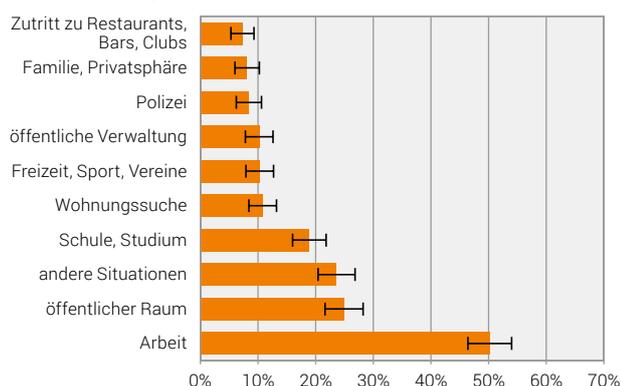
Die Grafik G6.3 zeigt die Lebensbereiche, in denen es in der Schweiz am häufigsten zu Diskriminierungen kommt.

Die Hälfte (50%) der Personen mit Diskriminierungserfahrung gibt an, in ihrem Arbeitsumfeld bzw. bei der Stellensuche diskriminiert worden zu sein. In diesem Bereich kommt es mit Abstand am häufigsten zu Diskriminierungen. Danach wird eine Reihe von weiteren Situationen erwähnt: 25% der Diskriminierungsoffer geben an, im öffentlichen Raum benachteiligt worden zu sein, 19% wurden während der Ausbildung (obligatorische Schule/ Studium) und 24% in anderen, nicht näher bezeichneten Situationen diskriminiert. Jeweils 10% erfuhren Diskriminierung bei der Wohnungssuche, beim Sport und in der Freizeit oder bei der öffentlichen Verwaltung. In der Familie bzw. im Privatleben oder beim Kontakt mit der Polizei fühlten sich je 8% benachteiligt, beim Zutritt zu Restaurants, Bars oder Clubs waren es 7%. Bei den letztgenannten Diskriminierungsfeldern sind vergleichbare Anteile und somit nur tendenzielle Unterschiede auszumachen. Angesichts der geringen Anzahl erfasster Fälle wird auf die Diskriminierung beim Militär sowie beim Bezug von Sozialhilfe bzw. medizinischen Leistungen nicht eingegangen.

Diskriminierungsfelder, 2018

G6.3

Anteil der Bevölkerung, die sich in der Schweiz als Opfer bezeichnet



— Vertrauensintervall (95%)

Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz

© BFS 2019

Zusammenfassung

2018 gab ein Viertel der in der Schweiz lebenden Personen an, in den letzten fünf Jahren aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe mindestens eine Form der Diskriminierung oder Gewalt erfahren zu haben. Die meisten Opfer gaben als Diskriminierungsgrund ihre Nationalität an. Am häufigsten treten Diskriminierungen in der Arbeitswelt auf, und zwar sowohl beim Zugang zum Arbeitsmarkt als auch im Arbeitsalltag. Diskriminierungen im öffentlichen Raum haben im Vergleich zu 2016 zugenommen.

Literaturverzeichnis

CNCDH, 2016, *La lutte contre le racisme, l'antisémitisme et la xénophobie*, Bericht 2015

BFS, 2019. *Ergebnisse der Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS)*, Website URL: www.statistik.ch → Statistiken finden → Bevölkerung → Migration und Integration → Zusammenleben in der Schweiz

FRB, 2017. *Rassistische Diskriminierung in der Schweiz*, Bericht 2016 Elektronische Version, URL: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/frb/berichterstattung-und-monitoring/bericht--rassistische-diskriminierung-in-der-schweiz-.html>.

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft:	Informationszentrum Sektion Demografie und Migration, BFS, Tel. 058 463 67 11
Redaktion:	Marion Aeberli, BFS
Inhalt:	Marion Aeberli, BFS
Reihe:	Statistik der Schweiz
Themenbereich:	01 Bevölkerung
Originaltext:	Französisch
Übersetzung:	Sprachdienste BFS
Layout:	Sektion DIAM, Prepress/Print
Grafiken:	Sektion DIAM, Prepress/Print
Druck:	in der Schweiz
Copyright:	BFS, Neuchâtel 2019 Wiedergabe unter Angabe der Quelle für nichtkommerzielle Nutzung gestattet
Bestellungen Print:	Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel, Tel. 058 463 60 60, order@bfs.admin.ch
Preis:	Fr. 5.20 (exkl. MWST)
Download:	www.statistik.ch (gratis)
BFS-Nummer:	1912-1800